

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. folde aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Seite 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Verantwortlichkeit gestattet.)

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 1 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Nummer 5002 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.

Für die Redaktion verantwortlich S. B.: Otto Engel in Halle. (Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.) Ausg.-Nr. 176.

Sechszwanzigster Jahrgang.

Nr. 51.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 1. März

1890.

Bestellungen

auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat März werden von allen Reichs-Postämtern, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen unangefordert angenommen. Die Expedition.

Der große Umchwung.

So gemaltig ist das Neue, das die Wahlen gebracht haben, daß man es von immer andern Seiten her betrachtet muß, wenn man sich ganz der außerordentlichen Wendung der deutschen Geschichte bewußt werden will. Es liegt ja gar nicht so, daß bloß die bisherige Wehrzeit zurücktritt und eine neue an ihre Stelle getreten ist, sondern das Auszeichnende der gegenwärtigen Lage ist, daß das beispiellose Anwachen der Sozialdemokratie in eine Zeit fällt, wo ohnehin schon so manches, was fest und unerschütterlich erschien, ins Wanken geraten ist. Mit andern Worten: Die sozialdemokratischen Bewegungen fallen zusammen mit krisenhaften Erscheinungen an den entscheidendsten Stellen in unserem Staatsleben. Ein neuer starker Wille von unten, ein ebenso neuer und vielleicht noch härterer Wille von oben, das sind die Mächte, die gegen einander ringen, die vielleicht auch eine Versöhnung schaffen, die aber jedenfalls mit ungeheurer Kraft auf den Kampfplatz treten. Und in diesem Kampf sind wir alle nicht bloß Zuschauer, sondern unmittelbare Beteiligte. So durchkreuzen sich hundertfältig die hochgeheiligten Regungen des politischen Lebens in Deutschland. Mit den bisherigen Parteibewegungen allein wird man den gründlich veränderten Verhältnissen nicht gerecht. Ein Gefühl davon, daß diese Formen des politischen Lebens sich durchzulösen suchen, merkt sich sogar mitten in dem todesben Kampfe der Wahlen immer vernehmlicher an. Sogar das Ausland hat eine Empfindung für diesen Untergrund der jetzigen deutschen Kämpfe. Das „Journal des Débats“, eines der wenigen französischen Blätter, die sich beschäftigen, unsere Zustände objektiv anzusehen, hat diese Lage gemeint, die deutschen Wahlen bedeuten, daß alte Geschlechter, welches von Krieg und Politik gelebt habe, dahinsiehe, und daß die Nation von andern Sorgen, von andern Bedürfnissen und Wünschen als vormals erfüllt sei. Es ist nicht etwas Neues an dieser Behauptung, nur darf sie uns nicht hindern, auf der geraden Linie zu verbleiben, in der unsere politische Weltanschauung sich bisher befähigt hat. Wir müssen ihre werden an dem Werke unserer Ueberzeugung, wenn nicht die Gewaltigen hegen sollten, daß wir auf dem rechten Wege sind, indem wir sie vertreten. Und diese Gewißheit können wir jetzt stärker als seit langem hegen und entscheidender als seit langem aussprechen.

Was ist denn im Grunde geschehen? Eine Form ist zerfallen worden, die nicht mehr fähig war, den überstürmenden Impuls einer veränderten Zeit in sich aufzunehmen. Dieser Impuls selbst aber ist unverwundlich geblieben, und er wird sich eine neue Form suchen. Welche, das vor allem ist die große Frage der nächsten Zukunft. Denn was sich jetzt bei uns vollzieht, ist nicht bloß eine gleichsam taktische Spaltung der Nation aus einem Lager in das andere, sondern es ist

der Beginn eines ganz neuen Weges, wie er sich höchstens in der hundert Jahren einmal vor der Menschheit auftritt. Der Sozialismus, der so lange nur eine Idee gewesen ist, will plötzlich zur Wirklichkeit werden. Auch der bürgerliche Liberalismus hat seine Zeit gehabt, wo er nur erik in der Idee und theoretisch lebte. Das war die Zeit der französischen Revolutionsideen, die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo niemand ohne konnte, durch welche Stürme der damals noch so junge und garte Gedante werde hindurchgehen müssen, ehe er stark und widerstandsfähig werden konnte. So wie die neue Lehre von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die Lehre eines Rousseau und eines Voltaire, in den eleganten Salons der pariser Aristokratie grasie verhandelt wurde, als sei sie nur ein Spiel des Witzes, so hat sich die Gegenwart mit den sozialen Problemen beschäftigt, als könne sie sie lösen, indem sie über ihre Oberfläche dahingelutet. Die Falschung ist dieselbe jetzt wie damals. Hier freilich hört die Wirklichkeit auf, hier kann sie wenigstens anknüpfen, wenn wir alle, die es angeht (und es geht uns wahrhaftig alle an), die Lehren der Geschichte beherzigen. Wir wollen nicht weiter vergleichen; man kommt dabei doch nur zu schnell auf Punkte, wo eine gegenseitige Auffassung den scheinbaren Anhalt zu einem wirksamen Schlag mit den eigenen Waffen findet. Es ist auch gar nicht nötig, die Parallele bis zum Neupferhen zu verfolgen. Unsere Zeit will sich selbst heraus verstehen werden, und die Mittel dazu stehen uns reichlich genug zu Gebote. Aber so viel sollten wir der Vergangenheit entnehmen, daß wir uns inurchbare Gefahren stürzen würden, wenn wir den Fehler wiederholten, den die Mächte des Westens in alten Frankreich gemacht haben, den Fehler nämlich das haben und schwächlichen Entgegenkommens und der inneren Feindseligkeit der äußerlichen Bruderschaft. Das uns zu thun obliegt, müssen wir ganz mit heiligem Ernst, mit klarem Blick thun. Wir müssen uns in der Ueberzeugung fassen, daß der Liberalismus, wie wir ihn meinen, Kräfte und Fähigkeiten in sich entwickeln kann und soll, welche die sozialdemokratischen Forderungen, soweit sie berechtigt sind, soweit sie mit dem Wohle des Staatsganges und der übrigen Gesellschaft vereinbar sind, zu erfüllen und so die Uebergriffe und Grundrüttler der sozialistischen Partei um so schroffer und erfolgreicher zu bekämpfen suchen. Wer sich auf einen anderen Standpunkt stellt, wer der Meinung ist, die Sozialdemokratie mit Kanonen niederwerfen zu können, der ist ein leichtfertiger Schwäger oder ein Verräther. Solche Schwäger und solche Verräther haben das bourbonische Frankreich zu Grunde gelagert.

Ein Jahrzehnt lang hat der Sozialisnusegel unter Verhältnissen bestanden, die charakteristischer werden durch die Zurückdrängung des Liberalismus von der ihm zukommenden Stelle. Wir erhalten uns, ein Bild davon zu entwerfen, wie es in Deutschland aussehen würde, wenn unsere Parteiverhältnisse eine andere Richtung genommen hätten. Aber was so lange zum allgemeinen Schaden unterlassen worden ist, das zu thun ist es noch jetzt an der Zeit. Es ist, so kann gar nichts Anderes geschehen, als daß dem Liberalismus wieder die Bedeutung zukommt, die ihm niemals hätte abgeprochen werden sollen. Der erste Schritt zur Besserung ist gegeben, durch die That des Volkes, durch die Wahlen. Wir sind nicht der

Meinung, daß die sozialdemokratischen Stimmen durchweg der Ausdruck revolutionärer oder auch nur radikalster radikaler Bestimmungen sind, sondern es steckt in diesen weit über eine Million betragenden Stimmen ein ansehnliches Stück ehrlich liberalen Selbstbewußtseins, und die Aufgabe einer gefunden und weit ausdauernden Politik müßte es sein, diesen guten Kern, der wahrhaft fruchtbringend werden könnte, von der schädlichen Umhüllung loszulösen und ihn in tragbarer Größe zu verpflanzen. Da es geschieht und ob überall die Ansicht vorhanden ist, daß es auf den bisherigen Weg nicht mehr geht, das ist die aktuelle Frage der nächsten Zukunft, die mit den Grundströmungen des öffentlichen Lebens, wie sie jetzt in den Wahlen bekundet haben, zwar eng genug zusammenhängt, die aber diese Grundströmungen in ihrer Stärke und Wichtigkeit schädlich doch unbeeinträchtigt läßt. Nicht leicht zuvor haben die Mächtigen vor so großen Entscheidungen gestanden wie jetzt.

Politische Ueberblick.

Deherrsch. Die der wiener Korrespondent der „Times“ aus besser Quelle wissen will, wird Herr Ernst v. Plener demnach in Graf Kauffers Kabinett eintreten, wahrscheinlich als Finanzminister.

Belgien. Die über die Zwischenfälle bei dem Brande des Schloßes Laete angestellte Untersuchung ergab, daß der Bericht des Bürgermeisters von Laete Unangauigkeiten enthalte, wodurch das Verhalten des Generals von der Smissen in einem andern Lichte dargestellt wird. Nichtsdestowenig wird der General für sein damaliges Vergehen eine Verurteilung erhalten.

Frankreich. Es scheint nun festzustehen, daß außer dem Präsidenten der Republik, Herrn Carnot, auch noch der Comités-Präsident Tirard und der Minister des Aeußern, Spuller, sich für die Begnadigung des Herzogs von Orleans aussprechen, daß aber diese Ansicht an der Eintrache scheiterte, welche der Substitutminister Léveque und die anderen Mitglieder des Kabinetts gegen die Amnestie erhoben. Einige, zwar republikanische, aber doch den Orleansäuten nahegehende Blätter, wie das Journal des Débats und der Parti National, beklagen sich in bitterer Weise darüber, daß die Regierung nun doch vor der radikalen Minorität der Kammer in dieser Frage die Segel gelassen hätte. Gewiß haben auch parlamentarische Mächte die Regierung bestimmt, die Amnestie fest nicht anzuzuprehen; andererseits wird aber berichtet, daß die auch aus Achtung vor der Anstalt geschah, da es Verlogenheit sei, eine Begnadigung erst nach Austritt der Strafe einzutreten zu lassen. Man nimmt daher auch an, daß die Freilassung des Prinzen von Orleans demnach, auf jeden Fall aber am 14. Juli, erfolgen werde. — Nach der Donnerstags vormittag stattgehabten Sitzung des Ministerrats empfing der Minister des Aeußern, Spuller, den deutschen Vorkaiser Grafen Münster und theilte demselben mit, daß die französische Regierung seine mündliche Einladung zur Theilnahme an der Berliner Konferenz im Prinzip annehme. Spuller wird die Einladung nächsten Sonnabend

Puebla und Cholula.

Mexikanische Bilder von Ernst v. Sesse-Barthelemy.

1.

Puebla de Zaragoza.

Puebla de los Angeles. Stadt der Engel, das war der Name, welchen die Priester dem „amerikanischen Rom“ ursprünglich gegeben hatten, weil, wie sie den gläubigen Aukten erzählten, Engel vom Himmel herabgekommen waren, um ihnen bei der Erbauung der herrlichen Kathedrale zu helfen. Stets wenn die Arbeiter ihr Mittagsbrot aßen, oder sich am Abend zur Ruhe legten, schwebten weißgekleidete Engelchen durch die Thürme hernieder, griffen zu Mehl und Mele, und setzten die unterbrochene Arbeit fort.

In dieser reizenden Gegend hat selbstverständlich bisher niemand gewagt, angenommen die „antichristliche“ gottveressene Regierung der mexikanischen Republik unter Juárez, welcher es sogar mochte, den heiligen Namen der Stadt in einen weltlichen umzuändern. Als nämlich im Jahre 1862 die Franzosen Puebla mit einer Macht von 6000 Mann belagerten, gelang es dem mexikanischen General Zaragoza, sich mit der doppelten Zahl von Verteidigern hinter den starken Festungswerken zu halten, eine (für Europäer allerdings recht fragwürdige) Heldenthat, welche den Mexikanern formlich den Ruf verleiht. Ueberall und immer geschlagen, hatten sie sich dennoch diesen einen relativen Wasserförsig aufzuweisen, und konnten nichts Entlegeres thun, als Puebla de los Angeles in Puebla de Zaragoza umzuändern. Für mich ist die Stadt aber Puebla de los Angeles geblieben, nicht ohne aus Trotz gegen Juárez, auch nicht aus Respekt für die kirchenbauenden Engel, sondern weil es in Mexiko — und fast möchte ich sagen in der ganzen neuen Welt — wenige Städte von so paradoxer Natur gibt, wie Puebla. Kaiser Maximilian wollte seine Residenz und den Regierungssitz hierher verlegen und ganz hätte sich Puebla schon von Anbeginn der spanischen Herrschaft an unendlich besser hierfür geeignet, als das verpöhlte, ungeheure Mexiko. Zu Zeiten der Corteses der Ueberwältigung stand an der Stelle des heutigen Puebla ein kleines elendes Dorf, und die Großstadt des Doppelstaates war das zwei Wegstunden davon entfernte Cholula. Die Spanier haben das Verhältnis umgedreht: Puebla ist die große Stadt — und Cholula ist das elende Dorf. —

Ehen aus der Ferne sehen wir die zahllosen Thürme und glänzenden Porzellanfasseln des amerikanischen Rom über das sonstige Grün der Puebla umgebenden Gärten emporragen. Bei ihren 70000 Einwohnern hat die Stadt nicht weniger als sechzig Kirchen, und man kann sich deshalb den Anblick den sie gewährt, leicht vorstellen. Im Weste zeigt sich am Ende jeder Straße die Ansicht auf einen Berg, in Puebla aber auf eine Kirche oder ein Kloster. Wohl haben die Mexikaner der Priesterherrschafft ein Ende bereitet und die Kirchenzister sämtlich konfiskirt. Ueberall im Lande erkauften man dies und das in den Klosterinnen, an den verfallenen Kirchen, den verlassenen Kapellen, nur nicht in Puebla. Als wir vom Bahnhof durch die schönen malerischen Straßen nach unserem Hotel de Diligencia fuhren, fielen uns überall die prächtigen, vollständig restaurirten, im besten Stand erhaltenen Kirchen auf, vor allem die großartige Kathedrale auf der Plaza, die so schön und neu aussieht, als wäre sie nicht von Engeln im sechzehnten, sondern von amerikanischen Baumessern im neunzehnten Jahrhundert erbaut worden. Wie mit den Kirchen, ergötzt es Puebla auch mit den Hotels: Die Stadt hat deren eine Anzahl ganz herrlicher, und unser Hotel de Diligencia gefiel uns besser als irgend ein Hotel in Mexiko, selbst das große Excelsior nicht ausgenommen. Man wies uns selbst das Hotel Zimmer an, die auf eine breite, mit allerschönsten Blumen reich geschmückte Veranda mündeten. Diese letztere war gleichzeitig der Empfangs- und Speisesaal. Wo wir, von unseren Ausflügen zurückkehrend, allenfalls recht angenehme Gesellschaft von Mexikanern und fremdländischen Touristen fanden, denn Puebla ist nicht nur ein katholischer Wallfahrtsort, sondern auch eine wichtige Lebenswürdigkeit ersten Ranges. Die Stadt erscheint dem Betrachter fast großartiger und schöner, jedenfalls aber interessanter und typischer als Mexiko. Die Straßen sind reiner, besser gepflastert und mit malerischen altpanischen Häusern besetzt, deren schön geschwungene Balcone, reiche Fensterverzierungen und der überreiche Blumenfuss selbst an ähnliche Bilder in Sevilla erinnern. Zudem enthält fast jedes dieser schmucken einseitigen Wohnhäuser, der mannichfaltig stil im Ansehen entwerfend, im inneren Hofraume stieliche Blumenarrangements mit Springbrunnen in der Mitte und wohl auch größere tropische Schattenbäume. Die Räumlichkeiten der beiden Stockwerke öffnen sich auf einen offenen Vorgang, der rings um den Hofraum läuft, und dessen Säulentreihen häufig auch noch mit Schlingpflanzen und Orchideen umgeben sind. Nur in diesen

stets angenehmen hülsen schattigen Höfen ist das Reich der Frauen. Sie haben hier eine kleine Welt für sich, und wenn immer ein geöffnetes Thor einen Blick ins Innere dieser Häuser gestattet, gewahrt man ganz reizende Familienbilder. Der größte Schmuck der Häuser von Puebla und auch vieler Kirchen sind jedenfalls die in den buntesten Farben hergestellten altpanischen Epitaphien, mit welchen die Fassaden im regelmäßigen Rhythmus besetzt werden. Diese Häuser zeigen häufig mit ihrer kunstvollen Mosaikarbeit aus drei Ziegeln die eine Sozialität Pueblos sind; am schönsten ist wohl das einstige Kloster von Santa Rosa (augenblicklich Verkauf) damit ausgestattet und man kann sich hier gar keinen anderen so malerischen und originalen Wandbildern denken als diesen. Wie schade, daß so viel architektonische Pracht, dazu so reicher Bilderreichtum und so schöne Schmiedearbeiten, wie jene an den Thüren des Konvents von Santa Rosa an ein Irrendhaus verschwendet werden konnten! Als wir — Bob Lee, Alexander Hamilton und ich — den Konvent betreten und diese prächtigen Räume, diese schönen wohlgeputzten Gärten im Innern des ausgedehnten Baues haben, hätten wir uns viel eher in einem Parkverfall, als in einem Nonnenkloster, getreuete denn in einem Irrendhaus gewandt, wenn nicht die herrliche hier Ungläubliche und uns umringt hätten. Welche entzückende Ungleichheit in einem Irrendhaus! Welche Dürft! Die einen, am Verlogungswohnsinn lebend, haben uns, andere von religiösem Wahn umgeben, fielen vor uns auf die Knie und bezeugten sich; andere umarmten und küßten uns, und ein alter grauäugiger Mann nannte Hamilton seinen verlorenen, nun wieder gebundenen Sohn! Gerade an der schönsten Stelle der Mosaikverkleidung eines Saales stand ein bleicher Junge und fragte mit seinen Wägeln an der Glatz; wie uns der Wärter erzählte, vor dies fünf Jahren seine tägliche Beschäftigung, ohne daß er auch nur das geringste losgehört hätte! Die entzücklichen Szenen zeigten sich uns über, und doch ist dieser Ort viel eher für ein paradiesisches Leben geschaffen! — Und das läßt sich nicht nur von dem Konvent von Santa Rosa, sondern auch von ganz Puebla sagen. Alles was die Natur des Schönen bietet, hat sie mit bewundernswürdiger Hand über Puebla ausgegossen, und doch ist in keiner Stadt das Glück größer, die Bevölkerung dünner und verkommener als hier in diesem mexikanischen Rom. Nur eines ist reich und großartig und prächtig: die Kirche. Alles ist hier ad majorem Dei gloriam! Welche Unsummen Geldes, welche Arbeit ist an der Herstellung der sechzig Kirchen

In einer offiziellen Note an den französischen Botschafter Perbetie in Erwidrerung der schriftlichen Einladung der Reichsregierung...

Moskau. Am Donnerstag veröffentlichte Grünsky über die Besetzung von Keren und Asmara enthält eine Depesche vom 25. Juli 1899...

England. Im Unterhaus hielt Internationssekretär Ferguson mit, die neuesten Berichte britischer Beamten auf Kreta...

Bulgarien. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Sofia hat das bulgarische Kabinett...

und Klöster im Laufe der letzten drei Jahrhunderte vernichtet worden, wo gewiss ein Dutzend den Erfordernissen der Religion...

Zentrisches Reich.

Berlin, 27. Febr. Der Kaiser entsand gestern abend eine Einladung des kommandierenden Generals des Gardekorps...

Offiziell wird geschrieben: Wir können bestätigen, daß der Reichskanzler seine Zustimmung zu dem geplanten Verlauf des Hauptteils der Verhandlungen...

Zu den Wahlen.

Die „Magd. Ztg.“ meldet: Auf Anfrage an die Leitung der nationalliberalen Partei im Wahlkreis Siegen...

Im Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld, wo der Kartellkandidat, Grundbesitzer Garmeier, mit dem Freiwilrigen, Schriftsteller Max Hirsch...

Anonymität geleistet wird, ist allerdings so ziemlich das Selbstverleugern...

h. Bitten. 28. Febr. In dem Wahlkreis Bitterfeld-Delitzsch sind die Freiwilrigen kürzlich an der Arbeit...

2. Sangerhausen. 27. Febr. Gestern abend fand in Sangerhausen eine überaus lebhaft beachtete liberale Wählerversammlung...

2. Quedlinburg. 27. Febr. Die Wählervereine der beiden Wahlkreise Quedlinburg-GutsMuths...

welchen sich der Kleinbauern der Puebla eingemischt hat. Eine ganze Reihe von Veranlassungen entspringt nichts als die reizenden kleinen Wädhöcker...

Zur Confirmation

empfiehlt zu billigsten Preisen wirklich gediegene

Schwarze reinwollene Cachemires in schön blauschwarz und tiefschwarz.

Schwarze Cachemires,
105/110 cm breit
Reine Wolle.
Per Meter
1.00. 1.25. 1.50. 1.80.

Sämtliche von mir seit Jahren unverändert fortgeführte
Marken sind im Aussehen elegant und in der Haltbarkeit
anerkannt vorzüglich.

Extra schwere
Double-Cachemires.
Reine Wolle.
Meter von **2.25** Mk. an.

Confirmationen-
Umhänge,
Jackets,
Tücher
in grösster Auswahl

Neuheiten in schwarzen reinwollenen Fantasie-Geweben.

Ueberraschende Auswahl in feinen einfach glatten Streifen, wie auch in
gesreiteten mit Mustern durchwebten Modestoffen.
Ferner geschmackvolle Blumen-, Blatt-, Punkt- und Arabesken-Muster.

In Reiner Wolle, doppelt breit, Meter von 1,50 Mark an.

Confirmationen-
Umhänge,
Jackets,
Tücher
in grösster Auswahl

Reichhaltiges Lager
Eleganter Seiden-Besätze.

Julius Valentin

Markt Nr. 24.

Halle a. S.

Markt Nr. 24.

Fernsprecher 378.

Gelegenheitskauf.

Einen Posten Stubenhandtücher,
50/130 lang, à Duzend Mt. 6.50.
Sendentuch- und Dowlas-Nester
von 5 und 10 Meter empfiehlt
Deutscher Elle 25 Pfa.
Waschächte 64 Bettzeuge,
passend zu einzelnen Bettbesätzen,
empfiehlt Deut. Elle 30 Pfa.

Adolf Sternfeld

3 Große Ulrichstraße 3.



Von Sonntag den 2. März
steht ein frischer Transport
Belgischer Gespann-Pferde
in leichtem und schwerem
Schlage bei mir zum Verkauf.

Halle a. S. **Meyer Salomon,**
Dorotheenstraße 6.



Ein größerer Transport
Prima bayrischer
Zugochsen



steht bei mir preiswerth zum Verkauf.
Moritz Schloss,
Königsstraße 23.



Von Sonntag früh ab stehen feine fette
sowie große und kleine
Butterschweine (Halbhengl.) zum
Verkauf.



C. Birke, Giebichenstein, Brunnenstraße 65.

Zur Einsegnung

empfehlen:

weisse gestickte Unterröcke 1,25 - 6,50.
weisse Batist- und Spitzen-Taschentücher
mit Buchstaben 0,25 - 4,50.
weisse Leinene Taschentücher glatt mit
bunter Raute 24d. 2,00 - 9,00.
schwarz und creme sp. Wollchawls
0,25 - 1,25.
Glacehandschuhe für Confirmationen pr. Paar 1,00.
Corsets für Confirmationen 0,75, 1,25, 1,75 - 3,50.
Unschlagetücher creme und weiß 1,50 - 6,00.
Schärpenbänder für Confirmationen - Costümes,
schwarz, moire, Atlas, Niss, pr. Meter
0,50, 1,00 - 3,00.
Spachteljabots, Perljabots, Spachtelkragen.

Oberrhemden für Confirmationen 1,75 - 2,50.
Kragen, Manchetten, Chemisets zu Fabrik-
preisen.
Hosenträger Shlipse
pr. Paar 0,50 - 1,75. 0,10 - 0,50.

Ph. Liebenthal & Co.

Halle a. S.
Markt, Ecke Leipzigerstraße.

Provinzialgefängnisdücker

für Stadt und Land,
Domgefängnisdücker,
Strassengefängnisdücker
in einfach soliden, sowie hochelastischen
Einbänden **sehr billigen**
Preisen
empfiehlt zu
39. Albin Hentze, 39.
Schmerlstraße



Briefwaagen,
sowie alle andern Sorten Waagen für
Kaufleute und Apotheker hält in großer
Auswahl vorräthig
Otto Unbekannt,
Kleinmachleben, auebor,
neben der Börse.

Gelegenheitskauf.
Ca. 20 Stück wenig gebrauchte, fast
neue ein- und zweifelh. Gebelshörner
bester Fabricat, bei bedeutend unter
gewöhnlichem Verkaufspreis sehr billig abzu-
geben
A. Riessler,
Machinenfabrik, Seebitz i/Nhb.

Bahnhof-Restaurant Gröbers
Sonntag den 2. März cr.
Großes Extra-Concert
des Orchesters Leipziger Knaben-Musik-
Corps unter Leitung seines Dirigenten
Herrn Carl Burg. Anfang 10 Uhr.

Familien-Nachricht.
Gestern morgen 7 Uhr starb plötzlich
und unerwartet unter lieber kleiner
Verhinderung im Alter von 4 Monaten.
Dies zeigen selbstbeträgt an
F. Schulze und Frau.
Döllnitz, den 28. Februar 1890.

Für den Auserwählten veranwortlicht
H. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.